



Fotos: Heiner J. Coenen

Richard Coenen an seinem Lieblingsplatz: hinter dem Steuer des Rüben-LKW.

Im Wandel der Zeit

Seit 50 Jahren transportiert Richard Coenen aus Geilenkirchen Zuckerrüben – ein Rückblick

Angefangen hat alles 1967 an einem schönen Novembernachmittag im Linderner Feld bei Geilenkirchen im Kreis Heinsberg. Richard Coenens Vater belud mit einem 35 PS starken Hanomag zwei sogenannte auflaufgebremste Anhänger und schickte seinen Sohn dann mit einem zweiten Hanomag und den beiden Anhängern auf den 35 km langen Weg zur Zuckerfabrik der Firma Pfeifer & Langen in Elsdorf. Eine bis heute unvergessliche Fahrt für den damals 17-Jährigen. „Diesen Tag habe ich nie vergessen!“, sagt er heute 50 Jahre später. Bis dahin hatte der Rübentransport im Betrieb Coenen anders ausgesehen: Zuckerrüben wurden vom Feld mit Miststreuern, Karren oder kleinen Anhängern zur Linderner Rüben-Verladerampe transportiert und dort in Handarbeit in Bundesbahnwaggons umgeladen.

Was sich jüngere heute gar nicht mehr vorstellen können: Richard Coenens Schlepper hatte damals ein nach hinten offenes Verdeck, keine Heizung, kein synchronisiertes Getriebe – und natürlich keinen Funk. Da es auch kein Handy gab, hatte seine Mutter dem jungen Zuckerrüben-Transporteur Kleingeld mitgegeben, damit er im Falle einer Reifenpanne von einem Telefonhäuschen aus Hilfe herbeiholen könne. Damals sehr modern war der „Schnellgang“ des Schleppers, der diesen auf 27 km/h brachte, 20 km/h war damals die Regel. Heute schmunzelt man über solche Geschwindigkeiten. Der junge Richard Coenen war jedenfalls damals so stolz und begeistert wie heute, wo er einen modernen LKW mit 40 t Gesamtgewicht lenkt.

1971 wurde dann ein 75-PS-Schlepper angeschafft. Die Anhänger wurden größer und hatten jetzt ein Druckluft-Bremssystem. Vater und Sohn transportierten für sich selbst und weitere acht Landwirte aus Lindern und Nachbarorten Zuckerrüben nach Elsdorf, Ameln und Jülich. Der Vater fuhr nachmittags, der Sohn an vier bis fünf Tagen in der Woche morgens um 5.00 Uhr. 1974 wurde Richard Coenen Angestellter der Rheinischen Berufsgenossenschaft und Alterskasse. Jetzt transportierte er Rüben von Landwirten aus dem Geilenkirchener und Heinsberger Land zu den Fabriken. Richtig heftig wurde es dann für ihn Ende der 1980er-Jahre. Er arbeitete bei großen Landwirten und Lohnunternehmern, die die Rüben mit Lastwagen transportierten. Nach der ersten Fahrt war er „schweißgebadet“. Fahrschule und Praxis sind schon sehr verschiedene Dinge. Jetzt lernte er die Zuckerfabriken Wevelinghoven, Bedburg und Düren kennen. Es war eine spannende Zeit für ihn.

Ein Leben ohne Rüben gab und gibt es für ihn nicht: 2009 ging Richard Coenen als landwirtschaftlicher Betriebsleiter in Altersteilzeit. Aber zu Hause herumsitzen oder nur spazieren gehen oder Fahrrad fahren, das war nicht sein Ding. Für einen Freund aus Geilenkirchen-Lindern und für einen Landwirt und Fuhrunternehmer aus Geilenkirchen-Beeck fuhr er natürlich im Herbst Zuckerrüben nach Jülich. Und drückte dafür mit 65 Jahren noch einmal die Schulbank bei der DEULA in Kempen, um fünf benötigte Module für den LKW-

Führerschein zu erwerben. „Ich will wieder auf den Bock!“, das war sein großer Wunsch. Im Herbst 2015 heuerte er dann bei einem großen Ackerbaubetrieb im Kreis Heinsberg an und fuhr große Mengen Kartoffeln in Lagerhallen nach Geilenkirchen-Honsdorf und natürlich Zuckerrüben nach Jülich, jetzt auch aus der Aachener Gegend.

Was hat er nicht alles erlebt in den 50 Jahren. In Elsdorf wurde er einmal bei 0 °C und voller Ladung wieder nach Hause geschickt, weil Feierabend war: Samstagmittag 13.00 Uhr! In Jülich stand er mit anderen Landwirten einmal sieben Stunden, weil die Rüben bei minus 8 °C auf den Anhängern festgefroren waren. Es gab verlorene Gelddörren und Führerscheine und manchmal Ärger mit der Polizei. Wenn er dann Kollegen umgestürzt im Straßengraben liegen sah, war er immer froh und dankbar, dass er selbst eigentlich immer nur mit kleineren Problemen zu kämpfen gehabt hatte. Wenn ihn heute jemand fragt: „Richard, warum arbeitest du in deinem Alter noch so viel?“, dann antwortet er: „Weil ich es gerne tue und es mich glücklich macht. Der Umgang mit den Menschen, das Fahren durch unsere wunderbare Natur und Heimat und die Vorzüge der modernen Technik heute – das alles motiviert mich immer noch sehr.“

Obwohl die alte Rübenfahrerromantik mit Schnäppchen unterwegs und Feierabendbierchen in Kiffelberg – in der Nähe von Linnich-Gevenich – vorbei ist, macht es ihm noch immer einen Riesenspaß. Wenn die Gesundheit mitmacht, will er noch zwei Jahre weitermachen. „Dann höre ich hoffentlich auf meinen Sohn in Australien, der schon lange zu mir sagt: ‚Papa tausch doch das Lenkrad eines LKW oder eines Traktors mit dem Lenkrad eines tollen Wohnmobils, und damit fährst du durch unser schönes Down Under.‘ Schaun wir mal“, sagt er schmunzelnd. *Heiner J. Coenen*

Der „Rüben-Zug“ der Familie Coenen 1977.

